

Christoph J. Eppler



Söldner, Schädel und Soldaten

Kritische Anmerkungen zur
Militärgeschichte von der Antike bis Afghanistan

Herbert Utz Verlag

Christoph Eppler

Söldner, Schädel und Soldaten

Kritische Anmerkungen zur Militärgeschichte von der
Antike bis Afghanistan

Herbert Utz Verlag · München 2018

Sachbuch

Ebook (PDF)-Ausgabe:

ISBN 978-3-8316-7385-8 Version: 1 vom 11.07.2018

Copyright© Herbert Utz Verlag 2018

Alternative Ausgabe: Hardcover

ISBN 978-3-8316-4674-6

Copyright© Herbert Utz Verlag 2018

Eppler
Söldner, Schädel und Soldaten



Christoph J. Eppler

Söldner, Schädel und Soldaten
Eine kritische Militärgeschichte
von der Antike bis Afghanistan

Herbert Utz Verlag

Umschlagabbildung: „Das letzte Geschütz“. Weniger
heroisch als fast nur noch Grau, bei Malkowsky,
Europa in Waffen! Die Ereignisse des Weltkriegs von
Mitte 1916 bis Sommer 1917, Stuttgart 1918, o. S.

Satz: Sandra Herrmann
Layout: Matthias Hoffmann

gesetzt aus der Andron

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte biblio-
graphische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Über-
setzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der
Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und
der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch
bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2018

ISBN 978 3 8316 4674 6

Printed in EU

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Der Autor, Dr. phil.M.A.; geb. 1967 in München, lebt und arbeitet in München.

Erschienen bisher:

*Erziehung im Nationalsozialismus. Bündische Jugend. Hitlerjugend.
Reformpädagogik (2012);*

*Helden. Jugend. Eros. Todesrausch. Eine Kulturgeschichte der
Erziehung zum Krieg (2015).*

Meinen Eltern

Vorwort

Absicht dieser Studie ist, eine offenbar unaussrottbare Tendenz des Menschen zum Krieg über die letzten zumindest 3.000 Jahre aufzuzeigen. So groß konnten die „Schädelstätten“ (Hegel) gar nicht sein, so viele Opfer, zivil oder militärisch, gar nicht beklagt werden, dass Krieg und Gewalt ein Ende nähmen. Dies einmal, von beiden Supermächten der Antike, Rom und Griechenland, angefangen bis hin zu den zahlreichen Kriegen, die England, Frankreich Preußen/Deutschland und die USA bis in die Gegenwart führten und führen, von Salamis bis Stalingrad, von den Ardennen bis Afghanistan, zu illustrieren, ist die Intention dieses Werkes. Geschichtslosigkeit hat noch niemandem gutgetan: „Welcher Urenkel oder Ururenkel weiß heute noch, wo der Urgroßvater oder Urugroßvater fiel? Dass er fiel? Im 21. Jahrhundert geborene Schülern ist schon der Zweite Weltkrieg nicht viel näher als der Dreißigjährige Krieg“, schreibt die FAZ vor dem Hintergrund des Ausbruchs der Schlacht bei Verdun vor 100 Jahren. Erst nach „einem weiteren Waffengang, der noch mörderischer war“ als der Erste Weltkrieg, taten sich vor allem Franzosen und Deutsche zusammen, um die Völker Europas zu einen, damit nicht „noch einmal ihre Söhne, Brüder, Väter in ‚Blutmühlen‘“ gesandt werden müssen und beendeten die Jahrhunderte alte „Erbfeindschaft“. Das gemeinsame Haus Europa sollte als Prellbock gegen weitere grausige Massaker dienen, indes scheint „die Anziehungskraft dieser Idee (...) mit jedem Jahr nachzulassen, das sich zwischen die Gegenwart und Verdun, Coventry, Stalingrad und Dresden schiebt. Die Macht des mit dem Blut von Millionen geschriebenen Gründungsmythos droht zu erlöschen. Wie soll man ihn auch Menschen nahebringen, die Europa nie als etwas anderes erlebten als einen grenzenlosen Raum der Freiheit, des Friedens und des Wohlstands?“ Wer nicht in die Abgründe der Vergangenheit und der Gegenwart blickt, aus Desinteresse oder auch, weil er niemals hierzu ermuntert wurde oder weil die Zugangsmöglichkeiten zu

Informationen, analog oder digital, zeitlich oder materiell, fehlen, kann gar nicht erst einschätzen, dass die Gegenwart, auch in der Krise, „ein unvergleichlich glücklicherer Zustand ist als das, was früher europäische Normalität war, der Krieg“.¹

Schon die Antike war eine Zeit die durch „die ständige Präsenz von Krieg“ gekennzeichnet war. Krieg wurde als solcher nie in Frage gestellt. Die Heroisierung und Idolisierung der homerischen Helden etwa sollte – exemplarisch bei Alexander den Großen – zur „Teilhabe an der Urkraft der Helden“ führen.² So schreibt Armin Eich: „Die Obsession für den Krieg als gesellschaftliches Lebens- element in der archaischen und klassischen Epoche Griechenlands ist alles andere als ungewöhnlich und für das eisenzeitliche Europa und den Nahen Osten schlicht die Normalbefindlichkeit.“ Für die Griechen etwa bedurfte es keines „Erklärungsbedarf(s) für das Phänomen ‚Krieg‘ (...), den sie aus der Natur des Menschen als etwas selbstverständlich Gegebenes ableiteten.“ Mit der archaischen, dann der klassischen griechischen Zivilisation, wurde dann im Abendland „eine bellizistische Gesellschaftsformation fassbar, deren auf Krieg hin orientierte Institutionen aufgrund schriftlicher Quellen einigermaßen bekannt sind.“³

Dass es sich ausschließlich um Männer handelt, ist ein eigenes Problem, das zeigt: Krieg ist ein männliches Phänomen. Obwohl – wie bereits im vorangegangenen Werk *„Helden. Jugend. Eros. Todesrausch. Eine Kulturgeschichte der Erziehung zum Krieg“* (2015) auch schon – immer wieder thematisiert, wäre dieses überaus bemerkenswerte Phänomen eine eigene, umfangreiche Untersuchung wert. Ich bin überzeugt, selbst heute kämen hierbei noch durchaus interessante, vielleicht auch höchst eigentümliche Dinge, zum Vorschein.

1 Kohler, Nach Verdun. In: FAZ v. 28.5.2016, Nr. 122/S.1.

2 Zimmermann, Gewalt. Die dunkle Seite der Antike, München 2013, S. 110.

3 Eich, Die Söhne des Mars. Eine Geschichte des Krieges, München 2015, S. 171.

Mindestens jahrzehntelang sang der preußisch-deutsche Militär-„Think-Tank“ das Hohelied von Clausewitz' Kriegsschrift „*Vom Kriege*“: „Ich kenne meinen Clausewitz“ ist heutzutage aus dem Wortschatz verschwunden, wurde zumindest aber von 1871–1945 wörtlich gemeint. Kannten sie ihn wirklich: „Wir mögen nichts hören von Feldherren, die ohne Menschenblut siegen. Wenn das blutige Schlachten ein schreckliches Schauspiel ist, so soll das nur eine Veranlassung sein, die Kriege mehr zu würdigen, aber nicht die Schwerter, die man führt, nach und nach aus Menschlichkeit stumpfer zu machen, bis einmal wieder einer dazwischen kommt mit einem scharfen, der uns die Arme beim Leibe weghaut.“⁴ – Niemand sollte behaupten können, er habe Clausewitz, den führenden preußisch-deutschen Militärdenker des 19. Jahrhunderts, nicht verstanden (auch Hitler nahm in seiner Menschenverachtungsschrift „*Mein Kampf*“ kein Blatt vor den Mund – er hatte seine menschenverachtende Kampfschrift tatsächlich wörtlich genommen).

Aufgrund ihrer jeweiligen Lebenserfahrung hatten zahlreiche berühmte Autoren ihrer Zeit Dystopien entworfen, Quintessenz des Erlebten und Gesehenen, die für sich bereits sprechen können: H. G. Wells z. B. hatte „*Die Zeitmaschine*“ (1895) veröffentlicht, sah einen fürchterlichen großen Krieg voraus (es sollten zwei kommen), am Ende würden die schrecklichen, unter der Erde hausenden „Morlocks“ die intellektuell degenerierten Menschen dominieren. In Wells „*Krieg der Welten*“ (1898) würde eine technisch haushoch überlegene außerirdische Rasse die Menschheit angreifen – und nur durch einen menschlichen Virus besiegt werden, nicht nur die Waffen der Menschen. Aldous Huxley skizzierte in „*Brave New World*“ (1933) einen böartigen Zukunftsstaat, der bereits im Reagenzglas über die entsprechende Zufuhr von Sauerstoff für den passenden IQ der Retortenbabys

4 Carl von Clausewitz, *Vom Kriege*. Um Veraltetes gekürzte Ausgabe, Leipzig 1937, zit. bei Strachan, *Über Carl von Clausewitz Vom Kriege*, München 2008, S. 100.

sorgte, George Orwell entwarf in „*Animal Farm*“ (1945) sowie in „1984“ (1948) kleine und große faschistoide Überwachungsstaaten. Ray Bradbury ließ in „*Fahrenheit 451*“ (1953) die Feuerwehr nicht mehr ausrücken, um Brände zu löschen, sondern um Bücher zu verbrennen (!), Robert A. Heinlein entwickelte in „*Starship Troopers*“ (1959) vor dem Hintergrund des Krieges gegen eine bössartige außerirdische Käferrasse einen militaristischen Kriegsstaat, in der nur noch die Militärs wählen gehen dürfen (!). Auch die Science-Fiction-Welten von Philip K. Dick (etwa „*Total Recall*“, 1966 und „*Träumen Androiden von elektrischen Schafen?*“/„*Blade Runner*“, 1968) haben durchaus etwas Beunruhigendes an sich. Zuletzt auch „*Die Tribute von Panem*“ (2008–2010) von Suzanne Collins entwickeln letztlich eine bedrohliche, beängstigende, faschistoide Zukunftsvision, in der nur die Stärksten, diejenigen, die die „*Hunger Games*“ gewinnen, auch essen dürfen (!).

Andererseits wird heute die Krise eines seltsam körperlosen Mannes konstatiert – und partiell zwischenzeitlich sogar bedauert, die Krise des „postheroischen, körperlosen Mannes und seiner öden Bürojobs, die nur noch Kriege um Marktanteile hergeben. Sie trifft einen wunden Punkt des vielgeschmähten, ‚metropolitanen Mannes‘ (Cora Stephan), der nur noch runter- statt durchlädt.“ – Postheroismus war das letzte Wort, da war man sich in der alten Bundesrepublik offenbar einigermaßen sicher, genauso wie der Postnationalismus: „Jetzt wird man melancholisch.“ Und so kann man ein Oszillieren zwischen der „Auferstehung des gefährlichen deutschen Idealismus“ sehen, gar „Kriegshetze“, bei dem „Versuch, das Töten als normalen Beruf hinzustellen“, oder dem Zitieren Adam Soboczynskys, der in der „Zeit“ meinte, der alte Patriarch sei „zumindst als Ideal, kein Tyrann, sondern der Beschützer seiner Frau und seiner Kinder. Er zog mit größter Selbstverständlichkeit in den Krieg, schug dem geilen Nachbarn eine aufs Maul, wenn er sich an der Gattin vergriff (in besseren Kreisen wurde sich gut angezogen duelliert), und es war immer klar, dass

er bei diesen Tätigkeiten sein Leben aufs Spiel setzte.“ Ein Mäandern ist hier zu Erkennen, vom „Zivilisationsfortschritt, dass wir den Heroismus ins Modische verdrängt haben“ zum „tragische(n) Potential einer Armee, die zwar langsam auch das tat, was andere Armeen taten, nämlich Kriege führen, die vor allem aber auch einen seltsam unzeitgemäßen Ort in einer sich postheroisch fühlenden Gesellschaft abgab.“: Vor diesem Hintergrund wirft sich in der Tat wohl die Frage auf, „ob sich eine postheroische Gesellschaft heroische Teilbranchen leisten muss, um zu überleben. Mindestens aber: ob sie sich deren Dämonisierung noch leisten will.“⁵ Ähnlich auch, vor dem Hintergrund, dass drei Afghanistan-Veteranen auf Urlaub in einem Zug zwischen Amsterdam und Paris, unbewaffnet einen offenbar zum Amoklauf entschlossenen, Kalaschnikow-tragenden Attentäter, niederrangen, Fichtner: Es waren „Held(en)“, die hier, „als Subjekte (ihres) eigenen Lebens, als großzügig Handelnde“, ein Massaker verhinderten – „Wenn sich davon, sagen wir, nur jeder Zehnte ein hauchdünnes Scheibchen abschneiden könnte, lebten wir in einer sichereren, besseren Welt.“⁶

5 Kaiser, Brauchen wir den heroischen Mann? In: FAS v. 14.2.2016, Nr. 6/S.49.

6 Fichtner, Einwurf. Helden wie wir. In: Der Spiegel Nr. 36/2015, S.37.

Inhalt

1. Anthropologische und klimatische Faktoren	23
1.1. „Natürliche Aggression“ vs. Friedliche Ureinwohner? – „Der Herr der Fliegen“ vs. „coming of age“-Theorie	30
1.2. Krieg	38
1.2.1. Territorialitätsprinzip	39
1.2.2. Gruppendynamik	48
1.3. Männerbünde, Kameradschaft, Ehre und Gehorsam. Gruppenprozesse	50
1.4. Drill, Disziplin und Gruppensolidarität	52
1.5. Klimatische Bedingungen/Rassismus	58
1.6. „Glückliche Breiten“	71
2. Der Krieg von den anthropologischen Anfängen bis zum Ausklang der Antike	75
2.1. Die Alte Welt	75
2.2. Mehr Zivilisation – weniger Opfer – eine Verbesserung der Menschheit?	76
2.3. Nomaden vs. Bauern und Städter – 10.000 v. Chr.	80
2.4. Der Krieg wird „verstaatlicht“ – 4.000–3.000 v. Chr.	82
2.5. Die „indogermanische“ Völkerwanderung – 2.500 v. Chr.	84
2.6. Karthago	88
2.7. Assur	90
2.8. Ägypten	93
2.9. Griechenland	96
2.9.1. Exkurs: Sparta – Ein Tempel der Gewalt	99
2.9.2. Perserkriege	105
2.9.3. Alexander der Große	107
2.9.4. Résumé – Griechenland	113
2.10. Rom	114
2.10.1. Pyrrhos-Krieg	120

2.10.2. Punische Kriege	120
2.10.3. Krieg gegen Griechenland	131
2.10.4. Die Kriege des Caesar	134
2.10.5. Die Kriege des Augustus	138
2.10.6. Der Jüdische Krieg	144
2.10.7. Die Kriege des Marc Aurel – Markomannenkriege	152
2.10.8. Die Hunnen und die Völkerwanderung	157
2.10.9. Résumé – Rom	161
3. Philosophen, Schriftsteller, Soldaten und der Krieg	165
3.1. Homer – „Ilias“ (nach 750 v. Chr.) – „Odyssee“ (nach 700 v. Chr.)	165
3.2. Herodot – „Historien“	171
3.3. Thukydides – „Der Peleponnesische Krieg“	174
3.4. „Die Lehre vom gerechten Krieg“	179
3.5. Niccoló Machiavelli – „Il Principe/Der Fürst“ (1513)	181
3.6. Thomas Hobbes – „Leviathan“ (1651)	185
3.7. Immanuel Kant – „Zum ewigen Frieden“ (1795/1796) – „Metaphysik der Sitten“ (1797/1798)	192
3.8. Georg Wilhelm Friedrich Hegel – „Phänomenologie des Geistes“ (1807)	202
3.9. Carl von Clausewitz – „Vom Kriege“ (1832–1834)	209
3.10. Ernst Jünger – „In Stahlgewittern“ (1920) – Krieg als Ersatzreligion	218
3.11. Ernest Hemingway – „A Farewell to Arms“/ „In einem andern Land“ (1929) und „Across the River and into the Trees“/„Über den Fluss und in die Wälder“ (1950)	226
3.12. Luis Trenker – „Sperrfort Rocca Alta“ (1937)	230
3.13. Norbert Elias – „Über den Prozeß der Zivilisation“ (1939)/Jared Diamond – „Der Dritte Schimpanse“ (1994)/Steven Pinker –	

„Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit“ (2011)	234
4. Mittelalter und Neuzeit	241
5. Neuere und Neueste Geschichte	253
5.1. Dreißigjähriger Krieg und Türkenkriege	253
5.2. Englische Militärgeschichte	266
5.2.1. Der Hundertjährige Krieg	267
5.2.2. Englische Revolution. Bürgerkrieg/Stasis	268
5.2.3. Spanischer Erbfolgekrieg	271
5.2.4. Napoleonische Kriege	271
5.2.5. Kolonialkriege	274
5.2.6. Erster Weltkrieg	288
5.2.7. Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit	298
5.2.8. Krieg gegen den Terror	319
5.3. Französische Militärgeschichte	319
5.3.1. Der Hundertjährige Krieg	319
5.3.2. Spanischer Erbfolgekrieg	325
5.3.3. Napoleonische Kriege	327
5.3.4. Erster Weltkrieg	337
5.3.5. Zweiter Weltkrieg	345
5.3.6. Krieg gegen den Terror	350
5.4. Preußisch-deutsche Militärgeschichte	358
5.4.1. Preußische Kriege – die Kriege des „Alten Fritz“	358
5.4.2. Napoleonische Kriege/Befreiungskriege	366
5.4.3. Einigungskriege	373
5.4.4. Erster Weltkrieg	380
5.4.5. Zweiter Weltkrieg	402
5.4.6. Krieg gegen den Terror	444
5.5. Vereinigte Staaten/amerikanische Militärgeschichte	448
5.5.1. Indianerkriege	448
5.5.2. Erster Weltkrieg	455

5.5.3. Zweiter Weltkrieg	458
5.5.4. Kalter Krieg und Vietnam	466
5.6. Krieg gegen den Terror	478
6. Sport, Helden und Krieg	493
6.1. Das „Wunder von Bern“ 1954 in der Schweiz und der Zweite Weltkrieg: Von Sport- und Kriegs- „Helden“	495
6.2. Die WM 1978 in Argentinien	502
6.3. WM 1982, 1986, 1998 – Fußball, Stereotype, gar „Ersatzkrieg“?	507
6.4. Olympia und Politik. Kalter Krieg und Drogen	511
6.5. American Football	516
7. Nachwort/Ungeschriebene „Kriegsgesetze“	523
8. Literaturverzeichnis	535
9. Abkürzungsverzeichnis	583
10. Personenverzeichnis	587

1. Anthropologische und klimatische Faktoren

Krieg gilt, betrachtet man all das durch ihn verursachte Leid und Elend durch Äonen hindurch, als „die Verkörperung des Bösen an sich“. Die ihm inhärente Zerstörungswut und -möglichkeiten sind schier unbegrenzt, „Gemeinheit, Grausamkeit, Hinterlist, Lüge und Bosheit“ sind in dieser Konzentration sonst nirgends anzutreffen.¹ Um den Menschen an sich zu all diesen Gewaltakten zu bewegen, darf es der Einübung, „muß monatelang trainiert werden“. Drewermann spricht von „der blutigen Mathematik des Krieges“, der Mensch wird „zum Material erniedrigt, in seinen menschlichen Gefühlen verletzt, in seiner Arbeitskraft ausgebeutet, in seiner Existenz geschädigt und in seiner Würde geschändet (...). Wenn es irgend etwas auf dieser Welt zu hassen und zu bekämpfen gibt, so ist es der Krieg.“²

Der Mensch muss essen, der Mensch muss jagen. Hierbei war der Mensch von jeher von seiner natürlichen „Grundausrüstung“ her im Nachteil. Waren die „ersten Menschen“ noch eher fleischlos orientiert, der *Ramapithecus*, aus dem vor rund 6 Millionen

1 Drewermann, *Der Krieg und das Christentum*, 2. Aufl. Regensburg 1984 (Erstauf. 1982), S. 15. Eugen Drewermann (geb. 1940), kath. Priester (suspendiert), Psychoanalytiker, Schriftsteller. 1978 Habilitation in kath. Theologie, ab 1979 Priv.Do. in Paderborn, 1991 Entzug der Lehrerlaubnis, 1992 Entzug der Predigtbefugnis und Suspension vom Priesteramt wg. abweichender Meinungen in Bezug auf Moraltheologie und Exegese. In zentralen Inhalten des Glaubens, wie Jungfrauengeburt, Auferstehung und Himmelfahrt, Abtreibung, Friedenspolitik etc. sieht Drewermann anders als die offizielle Meinung der Kirche. Zahlreiche Veröffentlichungen (u. a. *Strukturen des Bösen*, 1978; *Psychoanalyse und Moraltheologie*, 1984; *Atem des Lebens*, 2006–2007; *Jesus von Nazareth*, 2008), zahlreiche Auszeichnungen (u. a. 2007 Erich-Fromm-Preis), siehe nur Beier, *Gott ohne Angst*, Düsseldorf 2010; Beyer, *Die Tragik Gottes*, Würzburg 1995; Lohfink/Pesch, *Tiefenpsychologie und keine Exegese*, 2. Aufl. Stuttgart 1988; Scheer (Hrsg.), *Drewermann und die Folgen. Vom Kleriker zum Ketzer? Stationen eines Konflikts*, München 1992. Zum Kontext instruktiv zuletzt Wiechmann, *Sicherheit neu denken. Die christliche Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland (1977–1984)*. Reihe *Historische Grundlagen der Moderne*, Bd. 16, Baden-Baden 2016.

2 Drewermann, *Der Krieg und das Christentum*, 2. Aufl. Regensburg 1984 (Erstauf. 1982), S. 15.

Jahren der *homo habilis*, der *Australopithecus africanus* und der *Australopithecus boisei* hervorgingen (noch vor 2 Millionen Jahren waren alle 3 „Menschenformen“ gemeinsam am Ostufer des Rudolfsees zu finden), so stieg im Laufe der Äonen der Fleischanteil in der Ernährung. *Ramapithecus*, auf 12 Millionen Jahre geschätzt und in Asien, Afrika und Europa beheimatet, und *Australopithecus boisei* „robustus“ blieben Veganer, *Australopithecus africanus* „gracilis“ dagegen wollte Fleisch. Auch der *homo habilis*, vor 1,5 Millionen Jahren „Urvater“ von *homo erectus* und vor 500.000 Jahren auch von *homo sapiens* (einschließlich des „eiszeitlichen Seitenzweigs“ des Neandertalers), gierte danach: „Manches spricht dafür, daß die Australopithecinen als ‚Nur-Vegetarier‘ in einer ökologischen Sackgasse steckengeblieben sind. Überlebt hat demgegenüber die Linie des *homo habilis*, dem es vor ca. 2 Mio. Jahren gelang, sich gelegentlich in Gruppen zusammenzutun und auf Jagd zu gehen.“³

Im Gegensatz zu den Tieren konnte der Mensch nicht ohne Hilfswerkzeuge jagen und Tiere töten. Er war von Beginn an dazu gezwungen, künstliche Hilfsmittel zu erfinden, ein Umstand, der wohl maßgeblich dazu beitrug, „die instinktive Tötungshemmung auszuschalten“, wie es Konrad Lorenz⁴ formulierte: „Un-

3 Drewermann, *Der Krieg und das Christentum*, 2. Aufl. Regensburg 1984 (Erstauf. 1982), S. 46ff. Zum Neandertaler, „eine(r) Säugetierart wie viele andere“, ausführlich etwa auch Diamond, *Der Dritte Schimpanse. Evolution und Zukunft des Menschen*, 2. Aufl. Frankfurt/Main 2006 (Erstauf. 1994), etwa S. 23ff.

4 Konrad Lorenz (1903–1989), Hauptvertreter der vergleichenden Verhaltensforschung. österreichischer Arzt. Ausgiebige Forschungen im Tierbereich (z. B. an den berühmten Graugänsen), die er vermehrt auf den Menschen übertrug, 1938 Eintritt in die NSDAP, 1940 Prof. für Psychologie in Königsberg, u. a. durch Förderung des Soziologen Arnold Gehlen, teilweise hochproblematische, eingefärbte Veröffentlichungen aus dieser Zeit. 1953 Leiter der Max-Planck-Gesellschaft „Forschungsstelle für Vergleichende Verhaltensforschung“, 1953 Prof. in Münster, 1973 Nobelpreis. Zahlreiche Auszeichnungen, zahlreiche hochrelevante, kulturkritische Veröffentlichungen, darunter viele Bestseller („Das sogenannte Böse“, 1963; „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“, 1973; „Die Rückseite des Spiegels“, 1973; „Der Abbau des Menschlichen“, 1983), Föger/Taschwer, *Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus*, Czernin 2001; Taschwer/Föger, *Konrad Lorenz. Biographie*, Wien 2003; Bäumer, *NS-Biologie*, Stuttgart 1990.

sere tieferen, gefühlsmäßigen Schichten nehmen einfach nicht zur Kenntnis, daß das Abkrümmen eines Zeigefingers, das den Schuß löst, einem anderen Menschen die Eingeweide zerreißt. Kein Mensch würde auch nur auf die Hasenjagd gehen, müßte er das Wild mit Zähnen und Fingernägeln töten.“⁵ Naturgemäß war der Mensch in seiner „Grundausrüstung“, seiner Verletzlichkeit, jedem Tier gegenüber, aber auch jedem bewaffneten Artgenossen gegenüber, im Nachteil. Eine derartige, natürliche Wehrlosigkeit musste durch Erfindung und Gebrauch von Waffen und Werkzeugen wettgemacht werden. Die schiere Lebensnot erforderte somit ein Forcieren der menschlichen Intelligenz und damit einhergehend die Entfaltung menschlicher Aggressivität. Das eigentliche „Nicht-Raubtier Mensch“ wurde von nun an „mörderischer, als es das furchtbarste Raubtier jemals sein könnte“.⁶

Zur Überwindung der Tötungshemmung – eine der „Mutationen blutiger(x) Gewaltanwendung“ auch beim Täter, gehören traditionell – bis heute – Initiationsriten, „schmerzvoll und demütigend (...) – besonders gravierend sind sie bei sehr kriegerischen Gesellschaften.“ Das Volk der Bimin Kuskusmin, eine 1.000-Personen-Gemeinde im Nordwesten Papua-Neuguineas, ist hier exemplarisch: „Die Kinder leben etwa bis zum achten oder zehnten Lebensjahr bei ihren Müttern in den ‚Frauenhäusern‘. Bis zu dieser Zeit gelten sie alle als essentiell weiblich, ehe die Jungen aus der mütterlichen Obhut genommen und in einem mehrtätigen Initiationsritus in die männlich-kriegerische Sphäre überführt werden. Der Ritus gehorcht der Logik der Schocktherapie und verläuft äußerst gewaltsam, demütigend und blutig. Den Kindern wird vermittelt, dass sie – gewissermaßen als Bestrafung für ihre Angleichung an die als minderwertig dargestellte weibliche Sphäre der Gesellschaft – sterben müssen. Sie werden vergewaltigt, literwei-

5 Lorenz, Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression, Wien 1963, S. 339.

6 Overhage, Der Affe in dir. Vom tierischem zum menschlichen Verhalten, Frankfurt/Main 1972, S. 117.

se mit Schweineblut übergossen und verletzt. Die Zufügung von Veletzungen oder ‚das Öffnen der Haut‘ spielt in vielen der martialischen Initiationen, auch außerhalb Papua-Neuguineas, eine wichtige Rolle.“⁷ Derartige Riten finden sich bis heute in allen großen Armeen der Erde und sollen wohl eine Art archaischer Kameradschaft grundieren helfen – je blutiger und schmerzhafter, desto besser. Sie dienen gleichzeitig auch der Abhärtung – und Abstumpfung – gegenüber ausgeübter, erlittener oder auch „nur“ gesehener Gewalt. Damit para läuft – wohl unterschwellig teilweise auch bis auf den heutigen Tag, wenn auch sicherlich sublimierter, ein anderes Phänomen: „Einen bemerkenswerten Niederschlag findet die in den Initiationsriten zum Ausdruck gebrachte Gering-schätzung des (militärisch funktionslosen) menschlichen Lebens auch in der von vielen kriegführenden Ethnien geübten Praxis des Femizids. In einer Auswahl von 160 kriegführenden, unter prähistorischen Bedingungen lebenden Völkern betraf das Verhältnis von Jungen zu Mädchen bei den unter Vierzehnjährigen 128 zu 100, in einzelnen Fällen annähernd 150 zu 100. Diese Zahlenverhältnisse können nur durch die massenweise (teilweise durch systematische Vernachlässigung) ausgeübte Ermordung von Mädchen und jungen Frauen erreicht werden. Bei den über Vierzehnjährigen pendelt sich das zahlenmäßige Geschlechterverhältnis aufgrund der vielen männlichen Kriegstoten dann etwa bei einem ungefähren Gleichstand wieder ein. Bei Volksgruppen, die durch Intervention moderner Staaten an der Kriegführung nachhaltig gehindert wurden, erreichte das durchschnittliche Zahlenverhältnis nach etwa 25 Friedensjahren einen Wert von 106 zu 100.“⁸

7 Eich, *Die Söhne des Mars. Eine Geschichte des Krieges*, München 2015, S. 62ff. Zur Verklärung der räumlichen Übersichtlichkeit Heeschen, Hütte, Weiler oder sakrale Mitte? Über Dörfer im Bergland von Papua. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft IX/2 Sommer 2015, S. 19ff.

8 Eich, *Die Söhne des Mars. Eine Geschichte des Krieges*, München 2015, S. 65. Zu einer NS-Version des Femizids siehe Helm, Ravensbrück. *Life and Death in Hitler's Concentration Camp for Women*, New York 2016.